

I der Schuel

Autor(en): **Messikommer, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 3-6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gmärkt hett, er wäär ja gaar nüd a myner Naase verby choo. Da mues öppis fuul sy. Er nimmt en Satz dur d Stäagen uuf und verschwindt im chüele Huusgang. Wiener di rächt Tüüre gfunde hät, weiß i nüd, aber er hät si gfunde, d Falen abetruckt und ischt im Augeblik zmittst im Schuelzimer ine gstande.

D Lehreri hät vor Schräcke de Fäderehalter fale laa, daß zwee groß, root Tintetölge uf em Heieri Gallme sys Heft ggumpet sind. De Barri aber ischt an Karli ufegsprunge, hät en gschläcket und em s Tööpli ggää und nüd gwüßt, wien er sys Glück über das Widersäe wott bizüüge. Won en d Lehreri hät wele usejaage, so hät er si mächtig böös aagschnuret und syni Zäh zeigt, wie wänn er wett säage: «Gimer du nu myn Karli use, dänn gaani vo sälber. Wie lang sott dä überhaupt no i däre gschmöckige Stubeluft ine hocke, wänn dusse d Sunn so schön schynt?»

D Lehreri hät sich wider an ires Pult ane gmacht und glueget, was sich daa no wyter sött abspile. Wo si doo gsee hät, wie de Barri de Karli imer am Tschoope zehrt und em sogaar de Theek underem Bank vüre schleikt, so ischi em Lache nüme Meischerter woorde. Dä Bueb hät daas gsee, und es Hoffnigs-Süneli ischt i sym Häärzli uufggange. E Lehreri, wo lachtet, ischt nüme gföörli . . .

Und richtig, hät si gly ganz früntli zuenem gseit: «Los, Karli, wänn ihr denand so gärn händ, du und dyn Hund, warum soorgischt dänn nüd defüür, daß d am vieri use chascht und er nüd so lang mues uf di waarte? Gang iez und mach dyni Verbesserige diheime, em Barri zlieb will i di iez la gaa und deet die andere zwee Sünder au grad.»

Dä Bifehl hät d Lehreri nüd müese widerhole. Im Augeblik ischt d Schuelstube läär gsy; aber zum Karli syner Ehr mues i no säage, daß de Barri vo doo ewäg nie mee hät müese über d Zyt use uf syn chlyne Meischerter waarte.

* * *

I der Schuel

Bi syne Schuelbsüecher hät de Pfaarer eisig echli öppis uussetze ghaa, und das hät de Lehrer gfuxt und vertäubt. Iez, wo de Pfaarer wideremool i d Schuel chunt und a dem und a disem ume ggnörgelet hät, isches dem Lehrer Chriesi z tumm woorde, er nimmt d Tüür i d Hand und seit im Furtgoo: «Alimool, wänn Ihr chömed, gits Händel; händ Ihr iez Schuel, adie Härr Pfaarer!»

Us: Heinrich Messikommer „Aus alter Zeit.“